

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark; bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Postgelde.

Verantwortlicher Hr. L.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellenge such 15, Reklamerien 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Oltersbach, Nieder Hermisdorf, Seltendorf, Reußendorf, Wittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alfgain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Blutige Verluste der Franzosen.

Französische Gräben in 1200 Meter Breite am Nordhang der Höhe 344 gestürmt. Heftiger Artilleriekampf an der ganzen Westfront. — Sämtliche französischen und englischen Angriffe abgeschlagen. — Margate, Sheerness, Dover, englische Häfen und Hauptverkehrspunkte in Nordfrankreich mit erkanntem Erfolge mit Bomben belegt. — 18000 B.-R.-T. U-Boot-Beute.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

BB. Berlin, 2. Oktober, abends. In Flandern und vor Verdun mehrfach harter Feuerkampf. Kleine Infanteriekämpfe verliefen für uns erfolgreich. In letzter Nacht wurden London, Sheerness, Ramsgate und Dover erneut von unseren Fliegern angegriffen. Im Osten nichts Besonderes.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

BB. Wien, 2. Oktober. Ähnlich wird verlautbart: Auf allen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert. Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

BB. Berlin, 2. Oktober. Während des Vormittags lag auf der ganzen

Flandern-Front

Feuer wechselnder Stärke, das besonders gegen unsere Stellungsbogen um Ypern lebhaft war. In Gegend Dünkelberg steigerte es sich zeitweise zum Trommelfeuer. Am Nachmittag lebte auch an der Küste das Feuer auf. Gleichzeitig wurde der Beschuss unserer Stellungen am Houthouster-Walde stärker. Von 5 Uhr nachmittags an steigerte sich das Feuer von Poel Capelle bis Hollebeke mehrfach zu kurz andauerndem Trommelfeuer. Feindliche Vorstöße bei Sonnebeke und Rolengarelschoof wurden abgewiesen. 5 Uhr nachmittags, 9 Uhr abends und 11 Uhr 30 Minuten abends lebte der Feind gegen unsere in frischem Ansturm erzwungene Linie im Polygon-Walde heftige Gegenangriffe an, die sämtlich blutig abgewiesen wurden. Gegen Abend unternahm der Gegner erfolglose Fliegerangriffe auf Ostende und die Schleißen von Zeebrügge. Eigene Bomben-Geschwader belegten Unterländer und militärische Anlagen in Boulogne und Hazebrouck, Peringhe und Dünkirchen mit beobachtetem gutem Erfolg. Die Nacht über hielt das lebhafteste Feuer an der Küste an. Auch zwischen Langemarck und Zandvoorde dauerte es mit großer Stärke an und nahm am frühen Morgen an Heftigkeit zu.

An der Arras-Front

war das Feuer nur stellenweise lebhaft. Ein eigenes Patrouillenunternehmen südlich der Scarpe brachte uns Gefangene ein. Feindlichem Bombenabwurf auf Valenciennes fielen wiederum mehrere Zivilisten zum Opfer.

An der Aisne-Front

hielt an der Lauffang-Ecke das lebhafteste Feuer nach wie vor an und steigerte sich auch am Chemin des Dames gegen Abend zeitweise zu großer Heftigkeit. Ein feindlicher Patrouillenvorstoß in Gegend Braye wurde abgewiesen. Das bereits gemeldete Unternehmen am 1. Oktober morgens

südlich der Maas

in der Gegend von Bezonvaux hatte vollen Erfolg. Unsere Stoßtruppe drangen dort in etwa 700 Meter Breite bis über den dritten französischen Graben vor, sprengten zahlreiche Unterstände und lehrten planmäßig mit über 100 Gefangenen und Maschinengewehren zurück. Die blutigen Verluste des Gegners waren besonders schwer. Infolge dieser Vorstöße blieb das Feuer den ganzen Tag über lebhaft und steigerte sich auch sonst beiderseits der Maas im Laufe des Tages mehrfach zu größerer Heftigkeit. Eine um 8 Uhr 30 Minuten abends gegen Beaumont vorgehende stärkere Abtheilung wurde durch Feuer zurückgetrieben.

Von den übrigen Fronten sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Der Krieg zur See.

18000 Br.-Reg.-T. U-Boot-Beute.

BB. Berlin, 2. Oktober. (Ämlich.) Durch unsere U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wiederum 18000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich zwei bewaffnete englische tiefbeladene Dampfer, von denen einer aus stark gegliedertem Geleitzuge herausgeschossen wurde, sowie das französische Fischereifahrzeug „Quatre freres“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Hindenburg-Tag.

Goldener Sonnenschein, wehende Fahnen, zuversichtliche Menschen, das waren die äußeren Zeichen des Hindenburg-Tages, der nach dem Willen des Feldmarschalls so geräuschlos wie möglich begangen werden sollte. Ausserordentliche Feste hat es demgemäß nicht gegeben, aber aus überquellendem Herzen wurden unserem genialen Heerführer Huldigungen ohne Zahl in Wort und Schrift, in Spenden zu Wohlfahrtszwecken und in fleißiger Anteilnahme dargebracht. Mit dem Kaiser und dem Reichskanzler beging auch Frau von Hindenburg den 70. Geburtstag unseres Volkshelden im Großen Hauptquartier an der Seite des Feldmarschalls. Überall in deutschen Landen fanden stimmungsvolle Hindenburg-Feiern statt. Von den Berliner Festakten bemerken wir die Feier am Eisernen Hindenburg vor dem Brandenburger Tor, bei der in Vertretung des abwesenden Reichskanzlers Hofprediger Böring die Festrede hielt. Schon vorher hatte eine offizielle Feier im Birkus Busch stattgefunden, die von der Offizier-Vortragsgesellschaft veranstaltet worden war und der inmitten der Regierungsvorträter Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen bewohnte. Bei abendlichen Festakten hielten Professor von Wilamowitz-Möllendorf und der Chef des Stellvertretenden Großen Generalstabs Freiherr von Freytag-Loringhoven zündende Ansprachen. König Ludwigs Telegramm. Unter der Legion von telegraphischen Glückwünschen sei das Telegramm

des Königs Ludwig von Bayern zunächst erwähnt. Bayerns Herr telegraphierte: „Mein lieber Generalfeldmarschall von Hindenburg! Zur Feier des 70. Geburtstages spreche ich Ihnen, mein lieber Generalfeldmarschall, die herzlichsten Glück- und Segenswünsche aus. Mit mir gedenkt Bayerns Heer und Bayerns Volk an diesem Festtage erneut mit aufrichtigem Danke der unvergänglichen Verdienste, die Eure Excellenz als Oberbefehlshaber der deutschen Streitkräfte im Osten und als Chef des Generalstabes des Feldheeres sich in dem weltgeschichtlichen Zeitabschnitt der letzten drei Jahre an unser gemeinsames deutsches Vaterland erworben haben. Stolz und Zuerst auf einen so reichen Ausgang des großen Ringens unter Ihrer bewährten Führung erfüllt alle Bayernherzen. Möge der Segen des Allmächtigen weiterhin auf Eurer Excellenz ruhen. Mit den huldvollsten Gesinnungen Ihr sehr geneigter Ludwig.“

In dem Glückwunsch des Staatssekretärs v. Kühlmann heißt es: „Ruhmestaten von unvergänglicher Größe gestalten den heutigen Tag zum nationalen Fest. Die Gesamtheit des deutschen Volkes feiert den 2. Oktober in heißem Dank für die Befreiung blühender Gauen, in unerschütterlichem Vertrauen auf die machtvolle Befestigung der Grenzen des Reichs und in zuversichtlicher Hoffnung auf Deutschlands glückliche Zukunft. Im Namen meiner Mitarbeiter, denen Eurer Excellenz leuchtendes Vorbild steter Ansporn zum Einsatz aller Kräfte im Dienst des Vaterlandes ist, bitte ich, den Ausdruck unserer herzlichsten und tiefempfundenen Glückwünsche entgegenzunehmen zu wollen.“

Das Friedensproblem.

Ein Meinungsaustrausch zwischen den Kriegsführenden?

Berlin, 2. Oktober. Das Kopenhagener Blatt „Socialdemokrat“ will (laut „B. Z.“) in gewissen Stellen der Kanzlerrede und der Rede des Staatssekretärs von Kühlmann eine Bestätigung der Gerüchte finden, daß in irgendeiner Form Friedensverhandlungen bereits im Gange seien. Der Kanzler habe gesagt, daß die Reichsleitung mit der oder jener feindlichen Regierung in Verbindung getreten sei, und daß sie dabei auf besetzte Gebiete im voraus zu verzichten erklärt habe, sei nicht richtig. Damit seien zwei Dinge im Zusammenhange dementiert, ohne daß gesagt sei, daß die erste schon an sich interessante Annahme allein damit zurückgewiesen werden solle. Ebenso lasse der Hinweis des Herrn von Kühlmann auf die Entscheidung, die die nächsten Wochen über die Frage eines neuen Kriegswinters bringen würden, darauf schließen, daß ein Meinungsaustrausch zwischen den Kriegsführenden stattfinde.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Oktober.

Der Kriegswucher im Hauptauschuß. Der Hauptauschuß des Reichstages behandelte die Frage des Kriegswuchers. Vorher hatte er sich mit der Ernährung der Invaliden beschäftigt und einen Antrag Giesberts angenommen, nach dem für die Jahre 1917 und 1918 aus den Rücklagen 50 Prozent Zuschuß zu dem Invaliden- und Hinterbliebenenrenten bezahlt werden sollen. Der sozialdemokratische Antrag

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 232.

Donnerstag den 4. Oktober 1917.

Beiblatt.

Provinzielles.

Breslau, 3. Oktober. Evangelischer Bund. Der Hauptverein des Evangelischen Bundes hält die erste seiner fünf Festversammlungen zur 400jährigen Jubelfeier der deutschen Reformation am Freitag den 5. Oktober in der Johannisirche ab. Herr Geheimrat Konfistorialrat Universitätsprofessor D. Dr. Arnold (Breslau) hat den Festvortrag übernommen und spricht über "Die Reformation und die kirchlichen Aufgaben der Gegenwart".

Freiburg. Vereinigte Freiburger Uhrenfabriken Aktien-Gesellschaft. Der Aufsichtsrat beschloß, in der am 20. November in Breslau stattfindenden Generalversammlung bei erhöhten Abschreibungen und Rücklagen die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent (5) in Vorschlag zu bringen.

Hirschberg. Ausgebrochen und wieder erwischt ist am Freitag nachmittag der am letzten Dienstag vor hiesiger Strafkammer wegen verübter Einbruchsdiebstahle im Landeshuter Kreise zu insgesamt 14 Monaten Gefängnis verurteilte 19jährige Knecht Billy Wirt. Dieser hatte sich nach seiner Flucht im Keller des Bäckermeisters Heinrichschen Grundstückes, Warmbrunner Straße, versteckt, eine Kellertür erbrochen und aus dem Raume sich eine Flasche Himbeerjast, sowie verschiedene Weingläser mit Früchten angeeignet, deren Inhalt er an Ort und Stelle verzehrte. Der dreiste Epigone wurde aber dann in einem Nebenhause erwischt.

Plegnitz. Die Schußwaffe in Knabenhand. Zwei hiesige Knaben im Alter von 10 und 12 Jahren spielten mit einem Leßching, als sich plötzlich die Waffe in der Hand des Zwölfjährigen entlud und der Schuß dem Dreizehnjährigen in den Rücken ging. Das war vor etwa drei Monaten. Jetzt ist der Verletzte nach unfäglichen Leiden infolge Rückenat-Verletzung gestorben und am Sonntag beerdigt worden. Er war das einzige Kind seiner Mutter, die den Gatten früh verloren hatte.

Pauban. Beim Berühren der elektrischen Hochspannung schwer verletzt wurde im benachbarten Bertelsdorf der 12 Jahre alte Sohn der Witwe Knobloch, die erst vor kurzem nach Bertelsdorf verzogen ist. Der Knabe hatte im kindlichen Uebermut einen Mast der elektrischen Hochspannung erklettert und war dabei mit einem Draht der Starkstromleitung in Berührung gekommen. Der Knabe hat sehr schwere Brandwunden erlitten.

Frau Gräfin Margarete Hind von Hindenstein, geb. von Haugl, in Schönbrunn ist am Sonnabend gestorben. Der Verstorbenen gehörten die Rittergüter Ober und Nieder Schönbrunn mit einer Gesamtfläche von 1000 Hektar.

Bunzlau. Verschiedenes. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in Gerasdorf a. Du. Das ein Jahr alte Töchterchen des Dachsteinarbeiters Ludwig wurde samt ihrem Wägelchen von einem gespannten Draht des Wirtschaftsbefehlers Hoffmann überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. — Zur Ersparrung von Heizmaterial hat der Bunzlauer Kreisauschuß für den Umfang des Kreises Bunzlau einschließlich der Städte Bunzlau und Raumburg a. Du. angeordnet, daß vom 1. d. Mts. ab in sämtlichen Gast- und Schankwirtschaften nur je ein gemeinlichlicher Gastraum, der keinen größeren Flächenraum als 120 Quadratmeter aufweisen darf, geheizt werden darf. Diese einschränkende Bestimmung erstreckt sich auch auf Veranstaltungen geschlossener Gesellschaften und Vereine. In Theatern und Kinos dürfen nur einmal in der Woche die Zuschauerräume geheizt werden. Ausnahmen kann die Ortspolizeibehörde zulassen. Zentralheizungen unterliegen besonderer Regelung.

Glogau. Tödlicher Unfall auf dem Bahnhofe. Bei dem Versuch, einen bereits in Fahrt befindlichen Eisenbahnzug zu besteigen, verunglückte am Montag früh auf dem hiesigen Bahnhofe der ledige Arbeiter August Burdardt aus Glogau. Er geriet zwischen den Wagen und wurde getötet.

Lüben. Die Kleinbahn Lüben-Rohensau hat am Montag ihren Betrieb für den Personen- und Güterverkehr eröffnet. Die Strecke ist 28,1 Kilometer lang. Die Baukosten belaufen sich auf 1 304 000 Mark.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. Oktober.

Der Waldenburger Chorgefangverein beschäftigt im nächsten Winter Choristen aus deutschen Opern mit Orchester unter Mitwirkung namhafter Künstler zur Aufführung zu bringen. Der Reinertrag soll wiederum zur Verringerung der Kriegsnot verwendet werden. Die erste Chorprobe findet Freitag den 5. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Waldenburger Viehhalle“ statt.

Einkauf-Kartoffelbestellung. Im Inseratenteil der heutigen Nr. unseres Blattes befindet sich eine Bekanntmachung des Magistrats, wonach alle diejenigen, welche ihren Wintervorrat an Kartoffeln bei der Stadt bestellen wollen, aufgefordert werden, ihre Anmeldung

7 Kriegs-Anleihe

Deutsche Männer,
Deutsche Worte!

Wenn ich nicht Off und Volk
Nicht dief zum Tode lassen
Wolff, dief dief Gott nicht läßt
So dief dief nicht selbst wolle lassen.

Emanuel Geibel

an den dafür festgesetzten Tagen bei der hiesigen städtischen Verwaltung bewirken zu wollen. Wir machen die Bewohner unserer Stadt auf diese Bekanntmachung noch ganz besonders aufmerksam.

Zeichnungen zur Kriegs-anleihe. Auf die 7. Kriegs-anleihe haben gezeichnet die Feldmühle, Papier- und Zellstoffwerke Aktien-Gesellschaft in Sretin, insgesamt 4 000 000 Mark, Rohniker Steinkohlengewerkschaft 2 000 000 Mark, Erdmannsdorfer Aktien-Gesellschaft für Flachsgarnmaschinen-spinnerei und Weberei 500 000 Mark. Ferner haben gezeichnet die Linde-Hofmann-Werke in Breslau 2 Millionen Mark, die Firma W. Boden in Breslau 210 000 Mark, Hansa Aktien-Gesellschaft für Warenverkehr in Breslau 350 000 Mark, Kupferwerke „Deutschland“, Berlin-Oberschöneweide, 250 000 Mark, Konsumverein Antonienhütte 75 000 Mark. — Der Verwaltungsrat der Kreisparlasse in Kreuzburg beschloß in besonderer Sitzung, zunächst eine Million Mark zu zeichnen. Sofern diese Summe durch die bis zum Schluß der Zeichnungsfrist einlaufenden Zeichnungen der eigenen Sparer überschritten werden sollte, wird eine entsprechende Nachzeichnung erfolgen. Mit dieser Summe wird die Kreisparlasse von Beginn des Krieges an durch ihre Vermittlung dem Vaterlande insgesamt 6 400 000 Mark in schwerster Zeit zur Verfügung gestellt haben.

Wucher mit Kriegs-anleihestücken. Immer wieder wird berichtet, daß gewissenlose Wucherer unerfahrenen Besitzern von Kriegs-anleihe, insbesondere auch dem Lande, Stücke weit unter Wert herauszuladen versuchen, um sie zu höherem Preise wieder zu verkaufen. Vor solchen Ankäufen wird dringend gewarnt. Es sei darauf hingewiesen, daß die Reichsbankanstalten jederzeit, wo ein wirtschaftliches Bedürfnis vorliegt, unmittelbar vom Zeichner Kriegs-anleihestücke bis zu 1000 Mark zum Auslagelose von 98 Prozent abzüglich der üblichen kleinen Verkaufsgebühr ankaufen.

Das tägliche Brot. Der Preis und die Zusammensetzung des Brotes wird verschiedentlich wieder Erörterungen unterzogen. Daß bei der erfreulich guten Kartoffelernte die Steigerung des Kartoffelpreises in Aussicht genommen werden würde, war wohl vorauszusetzen, aber mit Recht wird betont, daß in diesem Falle bei dem billigeren Preis der Kartoffeln keine Preis-erhöhung für das Brot einzutreten brauche. Eine genaue Berechnung muß dies wohl allenfalls bestätigen. Was die Güte des Brotes anbelangt, so ist eine kleine Abweichung wohl nicht immer zu vermeiden, durch die Umsicht und Sorgfalt der Bäcker wird das in der Regel sofort ausgeglichen. Im allgemeinen haben wir uns an das tägliche Brot, wie wir es bekommen, gewöhnt, und es wird am besten sein, nicht zu viel mehr daran herumzuprobieren. Lassen wir also das Brot, den heutigen Verhältnissen entsprechend, wie es ist, und hindern wir die Preissteigerung.

Verordnung der Landwirtschaft mit Leder. Die Schlesische Landwirtschaftskammer teilt mit: Kleinere Ausbesserungsstücke und Nährriemen für Treibriemen ohne Bezugsschein sind in folgenden Ausbesserungslagern erhältlich, u. a. in Waldenburg: Sattlermeister E. Schatz; in Breslau: Treibriemenfabrik Woide, Hedwigstraße 38; Puppenmancheiten zc. auch ohne Bezugsschein bei Ernst Kuschnigk in Breslau.

Eine Zwischenverordnung für den Verkehr mit Zucker. Weil die endgültige Neuregelung des Verkehrs mit Zucker im Betriebjahre 1917/18 nicht mehr vor dem 1. Oktober erfolgen kann, hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts eine Zwischenverordnung dahin erlassen, daß das geltende Zuckerrecht bis auf weiteres auch für das neue Betriebsjahr zu gelten hat. Der Verbrauchszucker, der nach dem 30. September

geliefert wird, soll nach dem Preise des neuen Jahres, der etwa Mitte Oktober veröffentlicht werden wird, bezahlt werden. Soweit Kommunalverbänden noch Zucker für Oktober zu liefern ist, bleibt es bei dem alten Preise.

Zufuhr von Obst nach Groß-Berlin verboten. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst teilt mit: Infolge von Ausladungsschwierigkeiten habe ich im Einvernehmen mit der Eisenbahnverwaltung und den zuständigen Kommunalbehörden die Zufuhren von Obst nach Groß-Berlin für solange sperren müssen, bis die vorhandenen großen Vorräte den Verbrauchern zugeführt sind.

Kein Hafer mehr für Zugpferde. Die Mitteilungen des Kriegsernährungsamts bringen einen längeren Aufsatz, in dem es heißt: Endlich steht die Reichsfuttermittelstelle bis zum 20. Oktober einer Anzeige darüber entgegen, wieviele der im Kommunalverband gehaltenen Einhufer nicht in landwirtschaftlichen Betrieben oder in Gewerbe, Handel und Industrie in kriegswirtschaftlich wichtiger Weise tätig sind. Das in § 2 Abs. 3 Satz 2 der Verordnung vom 10. September ausgesprochene Verbot, diesen Tieren Körnerfutter zuzuwenden, empfehlen wir besonderer Beachtung. Alle Halter von Tieren, die hiernach nicht mit Körnerfutter zu versorgen sind, werden besonders scharf dahin zu überwachen sein, daß sie sich nicht Körnerfutter im Wege des Schleichhandels verschaffen.

Bestands- und Verbrauchsaufnahme von Papier, Karton und Pappe. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß mit der Bekanntmachung vom 20. September 1917 für den 8. Oktober 1917 eine allgemeine Bestands- und Verbrauchsaufnahme von Papier, Karton und Pappe angeordnet worden ist. Die vorgeschriebenen Anzeigen sind nicht nur von den an der Papierherstellung, dem Papierhandel und der Papierverarbeitung beteiligten Gewerbetreibenden, sondern von allen Verbrauchern zu erlassen, deren Bezug im Jahre mehr als 1000 Kilogramm betragen hat. Es wird nochmals empfohlen, die für die Meldung vorgeschriebenen Fragebogen unverzüglich von der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe, Berlin E. 2, Breite Straße 8/9, gegen Einsendung von 30 Pf. für drei Fragebogen, 25 Pf. für deren Uebersendung und eines mit der Anschrift des Anzeigepflichtigen versehenen Aktienbriefumschlages einzusenden. Das Unterlassen der Anzeige zieht die in der Bekanntmachung angeordneten Strafen nach sich und kann weitere erhebliche geschäftliche Nachteile für den Säumigen zur Folge haben.

Anmeldung der beschlagnahmten Gasthauswäshe. Die Besitzer von Gastwirtschaften, Hotels, Pensionen, privaten und Speisewagenbetrieben und allen ähnlichen Betrieben, sowie von Wäscheverleihgeschäften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie die am 1. Oktober 1917 in ihrem Besitz befindliche beschlagnahmte Bett-, Haus- und Tischwäshe bei der Volkswirtschaftlichen Abteilung der Reichsbekleidungsstelle (Berlin W. 50, Mühlentempelplatz 1) anzumelden haben. Die Meldelisten müssen bis spätestens 15. Oktober 1917 bei der Reichsbekleidungsstelle eingegangen sein.

Schweine-Zwischenzählung. Der Bundesrat hat für den 15. Oktober 1917 eine Schweinezwischenzählung angeordnet, bei der die Schweine genau so wie bei den vierteljährlichen sogenannten kleinen Viehzählungen zu zählen sind. Die Zählung ist nötig, damit das Kriegsernährungsamt schon vor Eintritt des Winters Klarheit über die vorhandenen Bestände gewinnt, um beurteilen zu können, ob die bisherigen Maßnahmen, welche die Bestände den Futtermittelvorräten anpassen sollen, ihren Zweck erfüllen.

Die Jagd in der Kriegszeit. Auf die Ausübung der Jagd ist, wie in der „Deutsch. Tagesztg.“ geschrieben wird, die Kriegszeit ohne nennenswerten Einfluß geblieben, obgleich die Preise für die Jagdpächten erheblich gestiegen sind und die Beschaffung der Munition, abgesehen von der allgemeinen Verteuerung, mit Schwierigkeiten verknüpft ist. Nach einer jetzt vorliegenden amtlichen Feststellung sind im Rechnungsjahre 1916/17 in Preußen über 125 000 Jagdscheine durch die zuständigen Behörden ausgegeben; mehr als eine dritte Million Jäger hat das Weidwerk ausgeübt. Die aus den Jagdscheinen erzielten Einnahmen haben der Staatskasse nahezu 2 Millionen Mark zugefließt. Dieser Betrag und die Anzahl der Scheine weichen nur um ein Geringes gegen die Friedensziffern ab. Am höchsten war die Zahl der ausgegebenen Jagdscheine in der Rheinprovinz, wo nahezu 17 000 Jäger sich den amtlichen Ausweis lösten. Die Provinz Hannover stellte rund 15 000 Jäger, und die Provinz Sachsen den gleichen Anteil, während Schlesien und die Provinz Brandenburg mit je 13 000 Jagdliebhabern vertreten waren. Verhältnismäßig gering ist die Anzahl der Jäger im Landespoliciebezirk Berlin, der aus der Reichshauptstadt, den Städten Charlottenburg, Wilmersdorf, Schöneberg, Neukölln und Lichtenberg noch nicht 2800 Jäger stellte. Auch an Ausländer wurden Jagdscheine vergeben; die 113 Inhaber entfallen fast ausschließlich auf Schlesien.

Wegen Verletzung des Hilfsdienstgesetzes bestraft. Ein Arbeiter aus Schweidnitz war vom Einberufungsausschuß den Arsenikwerken in Reichenstein als Hilfsdienstpflichtiger überwiesen worden, welchem Befehl er nicht Folge geleistet hatte. Durch Strafbefehl war er

Was tat ich dir?

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

16. Fortsetzung.

„Weiber — Weiber! Wer euch ernst nimmt und sich euch ausliefert — der ist betrogen. Da wäre ich alter Esel beinahe diesem jungen honesten Ding ins Netz gegangen. Nun — durch Erfahrung wird man klug. Regen wir diese zu den übrigen und bilden wir nun von der schmerzhaft gewonnenen Höhe der Situation auf diese junge Komödiantin herab. Sie scheint mir bei aller Leichtgläubigkeit doch das Berechnen recht gut zu verstehen, obgleich sie es bei ihrer Stiefschwester so sehr verdammt“, dachte er.

Und dann bedachte er das, was ihm Hans über Romana gesagt hatte. Was war nun Wahrheit, das, was Hans über sie sagte, oder das, was er von Beatriz und ihrer Mutter über sie gehört hatte?

Hans machte sonst keinen überhöflichen Eindruck, aber aus seinen Worten über Romana hatte eine ehrliche Bewunderung und Verehrung gesprochen. War Romana Nordaga, die mit so ernststen Augen ins Leben blickte, vielleicht doch der großherzige Charakter, wie Hans behauptete?

Vielleicht war doch Hans mehr zu glauben als Beatriz — auch in dieser Anselnenheit.

„Wenn man doch den Menschen ins Herz sehen könnte! Wie einfach und unkompliziert wäre dann das Leben.“

Als Gerald das dachte, trat Calutta Pan wieder ein. Er hatte für seinen Herrn Zeitungen und Briefe von dem nahen Postamt geholt. Diese legte er nun auf den Schreibtisch nieder. Er entfernte sich aber dann nicht, sondern blieb hochaufgerichtet mit untergeschlagenen Armen stehen.

Gerald sah ihn fragend an.

„Nun, Calutta, hast Du ein Anliegen?“

Der Jude sah ihn mit seinen dunklen Augen dringend und bittend an. Dann deutete er auf Beatriz' Bild.

„Junge Mirj Sahib hat Calutta Blumen und Geld gegeben — Blumen für Sahib, Geld für Calutta.“

In den letzten Worten lag ein dumpfer Groll. Calutta war stolz und nahm nie ein Trinkgeld an. Ueberhaupt, was nicht von seinem Herrn kam, wies er zurück.

Gerald gefiel dieser Stolz.

„Du hast das Geld zurückgewiesen?“ fragte er.

„Ja, Sahib. Calutta dient nur seinem Sahib.“

„Und die Blumen? Wo hast Du die Blumen gelassen?“

Der Jude machte mit dem Kopfe eine Bewegung nach der Tür.

„Draußen. Junge Mirj Sahib wünscht, daß Calutta die Blumen auf den Schreibtisch von Sahib stellt, neben ihr Bild. Aber Blumen von Mirj Sahib sind nicht gut, machen Sahib Kopfschmerz.“

Es war nicht das erste Mal, daß Beatriz Gerald auf diese Weise Blumen zum Schmutz für seine Zimmer schickte. Bisher hatte das Gerald sehr gerührt, und er hatte sie freudig empfangen und gehegt und gepflegt.

„Hast recht, Calutta; laß sie draußen, die Blumen. Sie machen mir in der Tat Kopfschmerz“, sagte er heute.

In den Augen des Jnders leuchtete es freudig auf. Er löste die Arme und streifte rasch den seltsamen Goldreifen von seiner Hand. Den hielt er schweigend seinem Herrn hin.

Gerald sah lächelnd darauf nieder.

„Willst Du mir nicht Ruhe lassen mit Deinem Ring, Calutta?“

Die Stirn des Jnders rötete sich vor Erregung.

„Sahib nicht zweifeln! Sahib den Ring tragen. Dann sieht Sahib den Menschen ins Herz.“

Gerald schüttelte mit ungläubigem Lächeln den Kopf. Calutta hatte ihm den Ring schon wiederholt zum Geschenk angeboten. Er hatte ihm erzählt, daß er diesen Ring von seinem Vater hatte, als er auf dem Sterbebette lag. Sein Vater hatte den Ring von einem Brahmanen erhalten, zum Dank dafür, daß er ihn aus schwerer Gefahr gerettet hatte. In diesem Sinne, so sagte Calutta, wohne eine Wunderkraft. Der eigenartig klare, blaue Stein habe die Eigenschaft, seinem Träger zu verraten, ob die Menschen, mit denen er sprach, ihm ehrlich oder unehrlich gegenüberstanden, ob sie die Wahrheit sprachen oder lügen. Auch sollte er verraten, ob die ihm gegenüberstehenden Menschen ihm Glück oder Unglück bringen könnten. Solange der Stein klar und durchsichtig blieb, solange hatte es sein Besitzer mit ehrlichen, wahrhaften Menschen zu tun. Trübte sich aber das Licht, klare Blau, als

„Der Franz?“ rief sie und nahm ihm den Hörer aus der Hand. „Hallo, Franz! Weißt Du auch, wer ich bin?“

„Baleslachen, Du? Ja, wie kommst Du nach Wien?“ Und dann verabredeten sie eifrig, wo sie sich treffen wollten.

Onkel Leopold schmunzelte befriedigt. Der Junge kam ihm wie gerufen.

„Also bleibst Du oder reist Du?“ tat er ernsthaft, ja fast mütterlich wie zu Anfang.

„Wenn sie mich nicht brauchen im Amt! ...“ meinte sie ängstlich.

„Es wird die vier Wochen ohne Dich gehen, kleine Wichtigkeit!“ lachte er. „Hast ja überhaupt noch keinen Urlaub beansprucht während der Kriegsjahre!“

„Wir hatten so wenig Vertretung in Kladenberg!“

„Nun, so brauchst Du Dir um so weniger Gewissensbisse zu machen. Einmal muß auch der wüßteste Krautmeier ausspannen. Und das bist Du vielleicht doch nicht!“

Sie hatte den Hörer noch in der Hand.

„Darfen wir Dich nachher hier abholen, Onkel?“

„Rein“, bestimmte er kurz überlegend. „Wir treffen uns um zwei Uhr in den Rajolikasälen. Franz wird Bescheid wissen. Es ist in der Kärntnerstraße! Dann wollen wir weiter sehen!“ ...

(Fortsetzung folgt)

**Deutsche Frauen und Männer,
gebt Kupfer, Messing, Rotguld,
Lombard, Bronze!**

Gebt auch Euer Aluminium ab!

Gebt alles! Gebt schnell!

Später wird enteignet!

Tageskalender.

4. Oktober.

1515: * der Maler Lukas Cranach d. J. in Wittenberg († 1550). 1689: † der Maler Rembrandt in Amsterdam (* 1606). 1819: * der italienische Staatsmann Cavour (* 1801). 1840: Belgien erklärt sich unabhängig. 1850: † Karl Böhmer, Begründer der nach ihm benannten Reisehandbücher, in Koblenz (* 1801). 1864: † Theodor Fliedner, Begründer des protestantischen Diakonienwesens, in Kaiserswerth (* 1800). 1865: * der Dramatiker Max Halbe zu Gützlind in Weipr. 1877: † der Schauspieler Edward Derolant in Karlsruhe (* 1801). 1904: † der Militärhistoriker Karl Lanera zu Lindau im Bodensee (* 1849). 1914: Sieg des Oesterreichers über die Russen am Ujsofer Pass. 1915: Ultimatum Englands, Englands und Frankreichs an Bulgarien.

Der Krieg.

4. Oktober 1916.

An der Somme tobte die Artilleriekämpfe mit großer Heftigkeit. Englische Infanterieangriffe bei Courcellette scheiterten ebenso wie französische bei Mancourt. — Im Osten erneuerten die Russen an der Stochodfront bei Bucel ihre Anstrengungen, erreichten aber nichts. — An der rumänischen Front befand sich der Feind überall auf dem Rückzuge, nur bei Orsova gewann ein rumänischer Vorstoß Boden.

„Du aber möchtest ihn nicht?“

Sie sah verlegen zu ihm auf, ehe sie Antwort gab. „Dir will ich es sagen, weil ich ein so großes Vertrauen zu Dir habe, als ob wir immer beieinander gewesen wären!“

„Das ist recht, Balesl! Ich bin ja auch Deines Vaters Bruder!“ ermutigte er sie gerührt und legte den Arm um ihre blühenden, weichen Schultern. „Also?“

„Damals habe ich ihn nicht geliebt!“ kam es stockend von ihren Lippen. „Damals dachte ich, ich wäre zu gut für ihn!“

„Oho! So war er wohl ein Leichtfuß oder ein Selbstkling?“

„Im Gegenteil! Aber das alles verstand ich wohl zu jener Zeit noch nicht!“

„Jemand einen Fehler muß er indessen doch gehabt haben! War er vielleicht häßlich?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Er war mir zu dumm!“ Nüßterte sie dann beschämt. „Der Herr Rat Leopold Häberle lachte leise auf.“

„Zu dumm?“ murmelte er. „Da, das ist freilich auch ein Grund!“

„Eine Albernheit war's!“ beehrte sie auf. „Wenn ich nicht so ein blindes, eingebildetes Geschöpf gewesen wäre, hätte ich ihn lieb haben müssen. So ein wunderwollter Mensch war er!“

„Ja, das ist nun zu spät, Kind! Gleichwohl: Du hättest ihn durch das Bekenntnis Deiner Liebe wohl auch nicht retten können und wärest heute in der gleichen trostlosen Vereinsamung! Also laß Dir den Kummer nicht über Dein hübsches Köpfchen wachsen und denke an die Zukunft! Das Menschenleben ist lang und wird Dir noch manchen Penz und vielleicht auch ein neues Glück bescheren!“

„Ich rechne nicht mehr darauf!“ erklärte sie matt. „Er sah sie mitteilig an.“

„Ich will Dir etwas sagen, Balesl!“ schlug er ihr dann vor. „Ins Kreisgebiet paßt Du nicht. Das ist ganz ausgeschlossen! Nach Kladenberg zurück willst Du nicht, was ich verstehe! Aleib' ein paar Wochen bei mir in Pöhlensdorf. Der Herbst ist zwar nicht mehr viel wert. Aber ich habe es ganz erträglich draussen. Und meine alte Wirtschafterin wird sich schnell mit Dir anfreunden. Unter der Welle werden wir schauen, wo für Dich eine Unterkunft zu finden ist, die Dir genügt, und Du erholtst Dich dabei von den Aufregungen, mit denen der leidige Krieg auch Dich leider nicht verschont hat!“

Sie sah unentschlossen und freudlos vor ihm und wagte an der Oberlippe.

„So gut Du's mit mir meinst, Onkel Leopold, aber still sitzen und nichts tun, würde mich nur noch trübsinniger machen! Ich muß arbeiten! Hilf mir doch, bitte!“

Er winkte energisch mit der Rechten ab.

Auf seinem Tische der Fernsprecher gab schrill ein Klingelzeichen.

„Einen Augenblick Geduld!“ sagte er, zu ihr gewandt, und griff nach dem Hörer.

„Hallo, wer dort?“ begann das Gespräch. Seine Miene zeigte Erstaunen, das sich schnell zu offensichtlicher Freude steigerte, als der Anrufer sich zu erkennen gab.

„Da hast Du auch gleich Gesellschaft, Kind!“ bemerkte er halblaut, ohne den Hörer vom Ohr zu nehmen. „Dein Bruder Franz meldet sich an. Er hat ein paar Wochen in Wien zu tun. Lieferungsangelegenheiten! Ich denke, das wird Dich bestimmen. Oder sind Dir Deine Brüder auch schon gleichgültig geworden?“

Sie war aufgesprungen. Ein Ausdruck ehrlicher Freude überschimmerte ihr schönes Gesicht.

